

Bezugspreis

In der Hauptredaktion über den im Stadtgebiet und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgezahlt: vierstündiglich 4.40,- zweitstündiglich 3.50,- Durch die Post bezogen für Deutschland u. Österreich vierstündiglich 6,- für die übrigen Länder laut Zeitungssatzliste.

Redaktion und Expedition:

Johanniskirche 8,
Hansaplatz 188 und 222.

Filialredaktionen:

Ulrich Hahn, Sachsenburg, Universitätsstr. 8,
2. Etage, Katharinenstr. 14, u. Königstr. 7.

Haupt-Filiale Dresden:

Schlesische Straße 6,
Gersdorfer Str. I Nr. 1713.

Haupt-Filiale Berlin:

Müllerstraße 116,
Gersdorfer Str. VI Nr. 8296.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nr. 413.

Freitag den 15. August 1902.

96. Jahrgang.

Politische Tageschau.

Leipzig, 15. August.

Die bayerische Klerikale Presse ist durch das Telegramm des Kaisers an den Prinz-Regenten Luitpold um die Thatstelle, daß diese Kundgebung mit ihrer scharfen Verurteilung der Tätigkeit der ultramontanen Kammermeinheit von Würzburg und zur Veröffentlichung gelangt ist, ancheinend so peinlich überschossen worden, daß sie noch keine Worte für ihre Gefühle findet. Wenigstens liegt noch keine Meldung vor, die über beweislose Ausschöpfungen dieser Presse berichtet. Dafür thut die „Germania“ ihren Mund auf, um den bayerischen Gedenkfeiernden vorzuzeigen, wie sie sich überzeugt über die telegraphische Entrüstungskundgebung des Kaisers zu unterstellen haben. Das Berliner Centralorgan schreibt nämlich:

„Es ist kein Fall in Erinnerung, in welchen seit dem Beginn des deutschen Reichs ein ähnliches Eingreifen des Kaisers des höchsten Gewalt in Reihen in die inneren politischen Verhältnisse eines Bundesstaates vorgekommen wäre. Wie wir unsere Väter kennen, wird die sündige Ungehorsamkeit, welche der Kaiser der Weisheit des bayerischen Klerikalstaates mit tieferer Entrüstung vorwirkt, im bayerischen Lande und Volke ein mächtiges Echo wecken. Es kann bei den Menschen in Süddeutschland, besonders in Bayern gegen Preußen heraufsteigen Gefühle nicht ausbleiben, doch darf wenig angenehme Worte gegen den Kaiser fallen, und auf diesem Grunde bedienen wir sonst mit Rücksicht auf den Zorn der katholischen Gewalt, als auch im Interesse des Reiches die katholische Kanzlei Böhmen's II. Noch ist das Wort vom polnischen Übernach, daß der Kaiser in Marienberg gesprochen, nicht verflungen, und auch die Erregung in den polnischen Gemütern noch fort, und nun kommt dazu der Vorwurf schwerer Ungehorsamkeit gegen die Weisheit des bayerischen Klerikalstaates, welche in Abstimmung ihrer parlamentarischen Reihe 100.000 A für Auskunftsdebatte abgelehnt hatte und groß nicht beschuldigte, darum den Prinz-Regenten persönlich zu verleben.“

Diese Anweisung, wie der Entrüstungskundgang in Szenen zu liegen sei, ist sehr klar und wie bezeugt nicht, daß sie plötzlich befahl werden will, wenn auch in ungewöhnlicher Reihenfolge. Dasselbe wird man sich nachweisen demüthen, daß es der Klerikale Kammermajorität gar nicht eingefallen sei, den Prinz-Regenten, der ja ein persönliches Interesse an den betreffenden Vorderungen für Kunstwerke nicht befreundet habe, durch Abstimmung dieser Forderungen persönlich zu verleben. Daraus wird weiter zu erkennen gestellt werden, daß man sich schwerer Ungehorsamkeit gar nicht schuldig gemacht und daß somit für den Kaiser gar keine Verurteilung vorzulegen habe, sich in die „inneren politischen Verhältnisse eines Bundesstaates“ einzumischen. Und auf dieser Annahme wird man dann wiederherstellen, um was möglichst auch in nichtklerikalem bayerischen Kreise gegen die katholische Kundgebung und für die „sächsische“ und „unberührte Weise“ stark gefeierte ultramontane Kammernachrichten Stimmung zu machen. Erklärt wird, daß der Prinz-Regent durch seine Antwort auf das sächsische Telegramm und durch die Veröffentlichung beider Kundgebungen nichts weniger als Beweisungen über die „Einigung“ an den Tag gelegt, ja sogar durch diese

Veröffentlichung den Klerikalen Herren eigenhändig den fauligen Tadel in Placardform um die Hölle gehängt hat. Aber über diese Schwierigkeit wird man sich rasch hinwegsetzen, daß man den Prinz-Regenten als in einer Zwangslage bestürzt und des Leutes voredet, er habe, ob den Kaiser zu verleben, die Veröffentlichung gar nicht umgehen können. Und da ist es denn doch fraglich, ob die Klerikale Blätter nicht einige Erfolg erzielen. Uebrigens liefert ihnen — natürlich ohne es zu wollen — auch die freikonservative „Post“ einen Angriffspunkt auf die katholische Presse. Sie schreibt nämlich:

„Die Nachricht über den Deputationswechsel zwischen dem Kaiser und Prinz-Regent Luitpold hat allenfalls verbüllt, nicht zum wenigsten auch deshalb, weil sie den großen Teil des Publikums in Deutschland die für das bayerische Centrum bestehende Angelegenheit eigentlich schon erledigt war, sobald ein Reichstag in kostbarer Weise den Prinz-Regenten die 100.000 A zur Verfügung gestellt hatte. Der Kaiser, der erst von Herzl zurückgetreten war, erhielt in Einvernehmen am 10. d. J. von den Vögten in der bayrischen Kammer; allerdings war er von der Angelegenheit nicht vollständig unberührt, da zur Zeit des Telegrafenwechsels das edelsteinige Angebot des betreffenden Reichsratsmitgliedes bereits öffentlich bekannt geworden war. So zeigt dann das katholische Telegramm einen durchaus imperialen Charakter und mag als Ausdruck augenblicklicher Interessen Erregung über das von allen guten Willen verlassene Verhältnis der bayerischen Klerikale zu dem Kaiser.

Den „nicht vollständig unterrichteten Kaiser“ wird sich die Klerikale bayerische Presse natürlich nicht entgehen lassen und wenn der bayerische Landtag noch nicht geschlossen wäre, so würde er wohl auch hier, ohne daß der Kammerpräsident Einpruch erhöbe, in die Debatte gezogen werden. — Ob der Besuch der „Germania“, nicht nur den bayerischen, sondern auch den übrigen Süddeutschen Klerikalismus für die Herren Schäffer, Oetinger und Cochenhusen gegen den Kaiser mobil zu machen, möcht, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen. Was die nichtstabile süddeutsche Presse betrifft, so glaubt sie, wie die gesammelte nord- und mitteldeutsche antiklerikale Presse, dem bayerischen Centrum die lasterliche Rübe und deren Veröffentlichung von ganzem Herzen. Aber sie kann sich auch einer gewissen Peinlichkeit nicht entziehen, die in folgenden Sätzen des „Schwäb. Merl.“ zum Ausdrucke steht:

„Die nächste Folge des Telegramms wird allerdings eine Aufschaltung der partikularistischen Instanzen gegen eine angedrohte ungünstige Einwirkung in innerkatholischer Angelegenheit sein, und die Herren von Centrum werden sich im Bunde mit der Capitalkasse, deren bauwirtschaftliche Anstrengungen zur Genüge bekannt ist, die bayerische Würde mit allen Mitteln unterzubringen. Und die Erregung in den polnischen Gemütern noch fort, und nun kommt dazu der Vorwurf schwerer Ungehorsamkeit gegen die Weisheit des bayerischen Klerikalstaates, welche in Abstimmung ihrer parlamentarischen Reihe 100.000 A für Auskunftsdebatte abgelehnt hatte und groß nicht beschuldigte, darum den Prinz-Regenten persönlich zu verleben.“

Dafür, daß die von uns bestreitete Behauptung eines

Berliner Gewerksmannes der „Schle. Zeitg.“, Conservativen und Centrum seien entschieden, an dem Kongress

über die landwirtschaftlichen Sätze festzuhalten, übernahm nicht für alle Conservativen zutreffend, ließert die „Schle. Zeit-

zeit“ selbst des Beweis, indem sie die folgende Buschrit spricht abrufen:

„Wie der „Schle. Zeitg.“ weißt von konserватiver Seite geschrieben wurde, wollen Conservativen und Centrum an den Deputaten über die landwirtschaftlichen Sätze entschieden festhalten und glauben, trotz des wiederholten aufgetretenen „Unerreichbar“ auf die hoffähige Zustimmung der Regierung rechnen zu können. Nach unseren auf gute Quelle gesicherten Informationen ist aber eine solche Hoffnungslosigkeit nicht zu erwarten. Die verbliebenen Regierungen halten nach wie vor an ihrem Widerstand gegen die in Frage stehenden Sätze fest, nicht einmal der Kanzler will sie aufgeben. Die Konservativen haben sich nicht einmal einmal von der Annahme der erhöhten Mindestsätze auf Geizrede etwas wissen, gleichzeitig von der Ausdehnung des Doppelsatzes auf Fleisch und Fleischprodukte zumal in der vor der Commission beschlossenen Höhe, ebensoviel von der Erhöhung des Lohnsatzes, die als zum Nutzen der deutschen Industrie führend betrachtet wird. Nach einer Wiederholung des Garantie wird es unbedingt nötig bezeichnet, und wie klein halten die Regierungen ihrer Sätze fest über die Entlastung des neuen Tarifs nach ihrem Erkenntnis zu bestimmen, obgleich von der Kompetenzfrage abgesehen auch deutscher, um nicht unglücklich das Abschlüsse neuer Handelsverträge in eine Zwangslage zu gerathen.“

Angreift die Regierung, für deren Anerkennung eine Abstimmung zur Zeit feiert, so steht vorhanden ist, wird bei der freien Sitzung der Commission an die Freunde der Konservativen nicht erreicht werden, so wird es sich fragen, ob man dann auch auf das Erreichbare, das heißt, auf das in der Regierungsvorlage vorgesehene verzichten und das ganze Tarifwerk zum Scheitern bringen will. Daß Anteil hierzu scheint kaum zweifelhaft zu sein. Daß das von der Regierung Geschehe innerhalb einer nicht ungewöhnlichen Verbieterung der Zuge der Landwirtschaft habe, wird kaum anzusehen werden können.“

Der conservativer Verfasser dieser Buschrit ist also keineswegs sehr enttäuscht, an dem Kongress über die landwirtschaftlichen Sätze festzuhalten. Und was von ihm gern gewünscht und in erste Sitzung befohlene Erhöhung der landwirtschaftlichen Sätze nicht erreicht werden, so wird es sich fragen, ob man dann auch auf das Erreichbare, das heißt, auf das in der Regierungsvorlage vorgesehene verzichten und das ganze Tarifwerk zum Scheitern bringen will.“

Der Konservativer schreibt weiter: „Die nächsten Sätze des Schle. Zeitg.“ sind eine Art der Konservativen.

Die Provinzial-Bewegung in Österreich wird nach wie vor seitens der römischen Cleriker und ihrer feudalen Protectors ausschließlich als Nationalitätskampf dargestellt und behandelt. Da man in diesen Kreisen sich längst entwöhnt hat, in die Tiefen der Religion hinzufolgen, ist man auch umfährig geworden, die religiösen Kreisfeste der jährlichen Feierzeit zu vernehmen und zu würdigen. Man sucht also das fehlende Verständnis für diese Bewegung durch aus dem Boden der reinen Politik erwachsene Vermuthungen zu erziehen und fristet dabei eine gewöhnliche Gegenseite wieder auf, ohne sich ernsthaft der Gefahr bewußt zu werden, die entstehen kann bei dem Ausbruch eines Krieges, mit dem man leichtfertig spielt. Aus einer herzlichen Auffassung heraus hat vor kurzem der als „Amancon-Pater“ bekannte

Subprior des Benediktinerklosters „Emmons“ zu Prag, Pater Albin (Schädelmeier), den man sich als gewandten Kanzelredner aus Belehrungen vertrieb, — seine Rationalisierung scheint voll erfolgt zu sein! — auf einer Agitationssrede im Auftog in gefüllter Stadtkirche vor der Kanzel herausgerufen: „Der Krieg ist erklärt! Der reichsdeutsche Protestantismus steht in der das katholische Österreich erstickt!“ Der Konservativer, eine vorhandene Gegnerschaft Österreichs und Preußens aus confessionalen Gründen heraus zu erklären, ist sehr alt. Seit dem großen dreißigjährigen Konfessionskriege in Deutschland war dieser Gegensatz katholisch als politischer in Verbindung mit kirchenpolitischen Unterdrückungen vorhanden, und auch im zweijährigen Krieg zwischen der konfessionellen Freigrafen und Österreich ausführlich eine Rolle. Dabei ist aber nie so bestanden, daß dieses kirchenpolitische Moment bei einer Gegenüberstellung beider Staaten aus Seiten Preußens ganz nebengesetzter Natur war und mehr unbedeutend auf die politische Stimmung wirkte, während es auf Seiten Österreichs mit voller Absichtlichkeit in den Vordergrund gestellt und vielleicht sogar alleinige Triebfeder politischer Maßnahmen war. Später schied das confessionelle Moment aus der preußischen Politik gegen Österreich vollständig aus und im deutschen Krieg des Jahres 1866 hat der Norddeutsche Bund an konfessionelle Unterstüdtung gedacht. Dagegen ließerte am Beginn des deutsch-französischen Krieges 1870 eine vertrauliche Note des österreichischen Reichsministers Graeven von Bentz an den Fürsten Metternich in Paris den Gedanken, daß in den klerikal-feudalen Regierungskreisen Österreichs das gesuchte Spiel mit einer angeblich nationalen Freundschaft beider Staaten aus kirchenpolitischen Gründen noch immer seine Stellung habe. Diese denktwürdige Note legt am Schluß es dem Fürsten Metternich nahe, den Kaiser Napoleon darauf aufmerksam zu machen, daß er durch eine Räumung Worms und Preußens durch diesen Punkt an das Königreich Italien die aufstrebende junge Stadt von einer Verbindung mit Preußen abschneide und sich vergrößern möchte: „Mit diesem Act unverzüglich liberale Politik würde Frankreich seinem Feinde eine Waffe entziehen und einen Ton in Europa aufwerfen, welchen Preußen, eine vor Allem protestantische Macht, in Deutschland aufzunehmen gewohnt hat.“

Der Konservativer Verfasser dieser Buschrit ist also keineswegs sehr enttäuscht, an dem Kongress über die landwirtschaftlichen Sätze festzuhalten. Und was von ihm gewünscht und in erste Sitzung befohlene Erhöhung der landwirtschaftlichen Sätze nicht erreicht werden, so wird es sich fragen, ob man dann auch auf das Erreichbare, das heißt, auf das in der Regierungsvorlage vorgesehene verzichten und das ganze Tarifwerk zum Scheitern bringen will.“

Der Konservativer schreibt weiter: „Die Provinzial-Bewegung in Österreich wird nach wie vor seitens der römischen Cleriker und ihrer feudalen Protectors ausschließlich als Nationalitätskampf dargestellt und behandelt. Da man in diesen Kreisen sich längst entwöhnt hat, in die Tiefen der Religion hinzufolgen, ist man auch umfährig geworden, die religiösen Kreisfeste der jährlichen Feierzeit zu vernehmen und zu würdigen. Man sucht also das fehlende Verständnis für diese Bewegung durch aus dem Boden der reinen Politik erwachsene Vermuthungen zu erziehen und fristet dabei eine gewöhnliche Gegenseite wieder auf, ohne sich ernsthaft der Gefahr bewußt zu werden, die entstehen kann bei dem Ausbruch eines Krieges, mit dem man leichtfertig spielt. Aus einer herzlichen Auffassung heraus hat vor kurzem der als „Amancon-Pater“ bekannte

Am zweiten Tage verbrachte sie den Vormittag bei geschlossenen Fenstern vor dem Kanter, wodurch sie einige Stunden gewann. Nach dem Gebetsrhythmus unternahm der Marquis einen Spaziergang; sie begleitete ihn, ihn zu begleiten, obwohl sie früher diese Art längs des Cher, im Schatten der Jahrhunderte alten Bäume, herum mit einem großen Schleier unternehmene. Man fand sie sogar allein an der Bewegung in der frischen Luft verloren zu haben.

Gegen zwei Uhr fand sie Landry auf der Terrasse ein, wo Dame Laurence friedlich schlummerte.

„Der Enfant nicht hier?“ fragte er. „Ich wollte ihn um einen Rat fragen.“

„Er ist auf sein Gut Vordes hinausgeritten“, erwiderte Laurence.

Er blieb sie schweigend an, und auch sie hob die Augen zu ihm empor. Er war sehr bleich und sahen grüner als früher zu sein.

„Sie sind abgemagert“, sprach er langsam. „Sie sehen auch nicht wohl aus... Und Gott ist doch mein Zeuge, daß ich mein Leben hinab habe.“

Die Augen des jungen Mädchens nahmen einen angewiderten Ausdruck an. Seitdem sie selbst litt, vermochte es auch die Leiden Anderer besser zu würdigen; allein es sprach nichts.

„Adieu!“ lachte Landry mit einem Mal.

„Sie wird sehr schwach“, erwiderte Laurence.

„Sie wird sehr schwach“, erwiderte Laurence.